

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (Seiten 89 - 116)

Dieses Thema finden Sie jetzt auch auf unseren Leitseiten:

- 01)** Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk? Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehengaerber.pdf

Anmerkung: *Bis Redaktionsschluss hatten lediglich drei Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf auf die Nachfrage der AG Ostmitteleuropa e.V. vom Juni d. J. nach der wissenschaftlichen Grundlage der Verdammung von General Georg Maercker reagiert, darunter die Antwort von der FDP-Fraktion. Wir kommen an dieser Stelle auf die weitere Entwicklung zu diesem Fall zurück, sobald hier Fortschritte bei der Kommunikation festzustellen sind bzw. bevor der Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, vom Bezirk umgesetzt wird.*

Die folgenden Seiten werden in künftig auf unseren Leitseiten stehen:

- 02)** „Straßennamen kennen keine Stunde Null. Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?“

Aus: „Unser Südwesten. Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf Nr. 5 /28. Oktober 2020, Seite 3 [von insgesamt 4 Seiten]“. Anzeige in der „Berliner Woche“. Lokalzeitung für Steglitz und Dahlem – Nachrichten, Ratgeber, Einkaufstipps“. 38. Jg., Mittwoch, 28.10.2020.
<berliner-woche.de>



Straßennamen kennen keine Stunde Null

Wie gehen wir mit den Forderungen nach Straßenumbenennungen um und lernen aus unserer Vergangenheit?

Fehler und Taten müssen benannt werden, meint die Fraktionsvorsitzende Mathia Specht-Habbel, wendet sich aber gegen ein reines Löschen von Personen aus der Geschichte im Straßenbild, da dies keine Erkenntnis für nachkommende Generationen bringe. „Ein Lernen aus unseren Fehlern und denen unserer Vorfahren muss weiter möglich sein.“

Die Diskussion um „Onkel-Toms-Hütte“, ausgelöst durch eine Online-Petition in diesem Sommer, füllte nicht nur die Zeitungen der Hauptstadt, sondern auch ausländische Titel wie die NZZ aus der Schweiz. Umbenennungen von Straßen, Plätzen und U-Bahn Stationen sind in aller Munde: Mohrenstraße in Berlin-Mitte oder Comensplatz, Pacelliallee, Hindenburgdamm, Galfwitzallee, Maerckerweg oder Onkel-Tom-Straße im Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Auslöser solcher Diskussionen sind einzelne Personen, Gruppen, Parteien oder Organisationen, die auf Missstände aufmerksam machen wollen. Die Motive sind unterschiedlich und nicht immer klar definiert und erkennbar. Die FDP ist nicht generell



Die Diskussion um die Onkel-Tom-Straße und den U-Bahnhof „Onkel-Tom-Hütte“ wurde sogar in der ausländischen Presse aufgegriffen.

für oder gegen eine Umbenennung, sondern will den Einzelfall prüfen.

Wie wichtig eine Einzelfallprüfung ist, zeigte sich auch vor Kurzem im Bildungs- und Kulturausschuss der BVV. Die Bezirksverordneten beschäftigte der Antrag auf Rückbenennung des Comensplatzes, benannt nach dem Botaniker und Genetiker Carl

Comens (1864-1933), der die Mendelschen Regeln wiederentdeckt hatte. Vor 82 Jahren wurde der Platz nach dem Bakteriologen August von Wassermann (1866-1925) benannt. Dessen Name sollte, aufgrund der Tatsache, dass er Jude war, 1938 gestrichen werden. Ein Unrecht, das ihm geschah. Da aber ein Fehlverhalten Comens nicht vorliegt, hat der Ausschuss auf Initiative der FDP beschlossen, für August von Wassermann einen geeigneten Platz zu finden, um ihm die Ehre, die ihm genommen wurde, zurückzugeben. Die BVV hat sich dem Votum des Ausschusses einstimmig angeschlossen.

Laut Specht-Habbel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Galfwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvor-

kommen, die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten.

Zurück zu „Onkel-Toms-Hütte“: Ob der Kiez mit Straße und U-Bahnhof mit seinem Namen nach dem Roman „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher Stowe benannt ist oder nach dem Wirt Thomas, dessen Lokal aus einzelnen Hütten bestand, ist nicht endgültig geklärt. „Die Online-Petition als Befindlichkeit einer einzelnen Person abzutun, wäre unfair“, so Specht-Habbel. Sie meint, dass Konflikte benannt werden dürfen, doch alte Wunden nicht aufreißen sollten. „Ein Gespräch zu führen oder in einer Veranstaltung das Pro und Contra versuchen zu klären, scheint ein notwendiger Weg.“ Zumindest sollte aber durch eine Stelle oder Hinweistafel auf den Sachverhalt hingewiesen werden, denn Straßennamen kennen keine Stunde Null.



Der heutige Comensplatz war von 1936 bis 1938 nach dem ehemaligen Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie, August von Wassermann (1866-1925), benannt.



Die Pacelliallee ist nach Eugenio Pacelli – dem späteren Papst Pius XII. (1859-1963) – benannt. Ihn verurteilten Kritiker antisemitische und homophobische Aussagen sowie seinen Umgang mit NS-Verbrechern vor.

Einzelne Aspekte dieses Beitrages veranlassten uns, an die Vorsitzende der FDP-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf zu schreiben. Wir behalten uns vor, auf weitere in dem Beitrag genannte Aspekte zu einem späteren Zeitpunkt einzugehen.

Hier im Folgenden unser Schreiben an Frau Specht-Habbe, Fraktionsvorsitzende der FDP:



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

www.ostmitteleuropa.de

100100100065004109

post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 02. November 2020

An die Fraktionsvorsitzende
der FDP-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Frau Mathia Specht-Habbel

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

über fraktion@fdp-bvv.de

Offener Brief

Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“

1) Ihr Bescheid vom 06.08.2020

2) „Das Bezirksmagazin der FDP Steglitz-Zehlendorf“ als Anzeige in der Berliner Woche vom 28.10.2020

Sehr geehrte Frau Specht-Habbel,

Sie hatten uns am 06. August 2020 auf unsere Anfrage vom 29. Juni 2020 nach der wissenschaftlichen Grundlage für den Beschluss, den Maerckerweg umzubenennen, geantwortet. Bis zum heutigen Tage ist das die einzige qualifizierte Antwort aus dem Kreis der Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf. Herzlichen Dank!

Sie haben uns mit Ihrer Antwort darüber informiert, dass im Ausschuss für Bildung und Kultur von einem Herrn Tabir Della vom Verein global e.V. ein Vortrag gehalten wurde: „‘Dekolonialisierung‘ zum kolonialen Erbe“. Sie schreiben weiter: „In dem Referat wurde nur [sic! R.H.] das Leben und Wirken von Herrn Maercker in seiner Zeit in Deutsch-Südwest (heute Namibia) referiert. Seine Zeit dort fiel auch mit den Aufständen der Herero und Nama zusammen...“

An und für sich ist es schon ein starkes Stück, die gesamte Lebensleistung eines Menschen auf einen kurzen Lebensabschnitt zu verengen. Zweitens: Herr Tabir Della, in München



Seite 67 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020

geboren, ist von Haus aus Fotograf. Er gehört zu den staatlich hochsubventionierten „Dekolonialisierungs-Bestrebungen“. Der Journalist Götz Aly hat in der Berliner Zeitung Herrn Tabir Della mit Plagiatsvorwürfen betr. Familiengeschichte der Familie Aly überzogen./

Aus dem Vorgang schließen wir, dass die „wissenschaftliche Grundlage“ aller Fraktionen für die Straßenumbenennung wohl auf diesem Vortrag beruht. Die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte, lesenswerte Biographie zu Georg Maercker von Claus Kristen, 2018 im Stuttgarter Schmetterlings-Verlag erschienen, scheint bei der Wertung selbst, und auch später, bis heute bedauerlicherweise keine Rolle gespielt zu haben.

Schade. Die Fraktionen sollten allenthalben die Würde des ganzen Menschen im Auge haben, wie es auch unser Grundgesetz ausdrückt (*GG Art. 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar...“*). Unserer Meinung nach sind die Fraktionen der BVV von Steglitz-Zehlendorf bei Georg Maercker leichtfertig darüber hinweg gegangen.

Meine Rezension zu der Veröffentlichung von Claus Kristen können Sie, am besten nach der Lektüre des Originals, auf den auf den Seiten 13 bis 22 unserer Leitseiten nachlesen:

http://www.ostmitteleuropa.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehren_graeber.pdf

2) Nun zu dem Beitrag „Straßennamen kennen keine Stunde Null“ in der Berliner Woche vom 28.10.2020.

Sie werden dort zitiert: „Laut Specht-Habel gilt es Beschlüsse sodann zeitnah umzusetzen, auch um wie bei Hindenburg, Gallwitz oder Maercker Einwänden beispielsweise von Vertriebenenverbänden zuvorzukommen [Hervorhebung durch R.H.], die eine Verunglimpfung westpreußischer Militärs vermuten“. Abgesehen davon, dass nur Georg Maercker eine westpreußische Herkunft hat, weisen wir darauf hin, dass die „Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.“ Berlin kein Verband der hochverdienten Vertriebenenverbände ist. Die AGOM, wie wir sie verkürzt nennen, wurde 1981/1982 als Arbeitsgemeinschaft in der „Gesellschaft für Erdkunde e. V, gegr. 1828“ ins Leben gerufen. Die Gesellschaft für Erdkunde ist nach der Pariser Société de Géographie (gegr. 1821) die zweitälteste erdkundliche Gelehrten-gesellschaft der Welt. Die berühmte Londoner Royal Geographical Society wurde als dritte derartige Einrichtung sogar erst 1830 gegründet.

Wie die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin e.V. ist auch die aus ihr hervorgegangene Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. im Bezirk Steglitz-Zehlendorf ansässig. Die AGOM hat – vor der Pandemie – und hoffentlich setzt sich das nach der Pandemie fort, ein Programm von Vorträgen, landeskundlichen Wanderungen usw. durchgeführt. Wir üben unsere Tätigkeit auf wissenschaftlicher Grundlage aus. Sie, sehr geehrte Frau Specht-Habel, könnten sich, wie auch Ihre Kollegen der anderen Fraktionen, darüber im Weltnetz informieren.

<http://www.ostmitteleuropa.de/>

Ich empfehle als Schnellinformation für die Anfänge und die folgenden 30 Jahre die „AGOM-Broschüre 2012. 30 Jahre (1982 – 2012)“:



[http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere_2012/AGOM%202013\[1\].pdf](http://www.ostmitteleuropa.de/AGOM-Broschuere_2012/AGOM%202013[1].pdf)

Übrigens: Mitglieder der Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf haben wir bei unseren Veranstaltungen noch nie begrüßen können. Und insofern müssen wir wohl feststellen, dass / unsere Frage nach den „wissenschaftlichen Grundlagen“ zur Umbenennung des Maerckerwegs für die Fraktionen der Steglitz-Zehlendorfer BVV zu hoch gegriffen ist: „wissenschaftliche Grundlagen“ spielen hier bedauerlicherweise wohl keine Rolle!

Die AG Ostmitteleuropa e.V. ist auch Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen; ich selbst gehöre dem Vorstand an.

Ihre Aussage zu den Vertriebenenverbänden überrascht uns nicht. Auch mit der FDP haben wir in der Vergangenheit böse Erfahrungen gemacht, was die Ausgrenzung dieses Bevölkerungsteiles, ihrer Organisationen und ihrer berechtigten Anliegen betrifft. Wichtig waren dann stets nicht die Unterstützung für die Pflege des bedeutenden kulturellen Erbes, sondern in Aussicht stehende Koalitionen für die jeweilige Partei usw.

Dabei ist mit dem Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) auch die Landes- und Verwaltungsbezirksebene für diese Thematik mit eingebunden:

<https://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/BVFG.pdf>

Und hier vor allem der § 96:

„Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste“.

Ich bin auch Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Diese ist ebenfalls Mitglied im o.g. Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen. Wir haben unser Büro in Steglitz, wir bieten Veranstaltungen, auf „wissenschaftlicher Grundlage“ an, wie Vorträge, Tagesfahrten, mehrtägige Studienfahrten, Seminare (auch in Westpreußen selbst) u.a.m., diese können Sie ebenfalls über Verknüpfung mit der AGOM oder direkt aufrufen:

<http://www.westpreussen-berlin.de/>

Die Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin finden im Theater Coupé der Kommunalen Galerie Wilmersdorf statt. Dort haben wir im Laufe der Zeit



Seite 69 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020

Bezirksverordnete des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf begrüßen können. Ausstellungen wurden mit Unterstützung des Bezirks in deren Räumen durchgeführt. /

Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf hat eine Patenschaft zur Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Berlin. In diese Patenschaft sind sicherlich auch die Bezirksverordneten eingebunden. Ich empfehle den Fraktionen der BVV Steglitz-Zehlendorf, sich an die Bundesorganisation der LMO zu wenden, um mit dieser eine Vertiefung der Kenntnisse über Vertreibung im Allgemeinen und Ostpreußen im Besonderen durch Wochenendseminare oder Einzelvorträge zu erfahren.

Sie können die Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bundesverband, in Hamburg erreichen über

<https://www.ostpreussen.de/lo/lo-startseite.html>

Und natürlich würden wir uns freuen, wenn die Veranstaltungen der AGOM und der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin auch von den Steglitz-Zehlendorfer Bezirksverordneten besucht werden würden.

Mit freundlichen Grüßen

gez.: Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

03) Nun ist auch Luther-Straße nicht mehr political correct – die andere Endemie

Wenn wir dem „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ folgen würden und die Martin-Luther-Straße in Berlin in Prista-Frühbottin-Strasse umbenennen, dann werden wir in Berlin wie in New York bald nur noch Straßen mit Nummern haben. Denn bei allen Menschen, deren Namen unsere Straßen tragen, findet sich irgendwann für irgendwen garantiert etwas, was man ihnen vorwerfen könnte! Vielleicht haben sie sich auch „nur“ scheiden lassen. Oder mal geflücht. Dann runter mit dem Schild. Nur die tapferen Menschen vom „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ wollen leider nicht mal ihre Namen in der Zeitung lesen. Sie würden, wenn Jesus sagt: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“, problemlos jenen ersten Stein werfen. Denn sie sind natürlich ohne Schuld. Sagen Sie zumindest heute. Oder vermögen ihre Schuld nur noch nicht zu sehen. Aber in einigen Jahren kann man ganz gewiss auch mehr sagen über sie. Und es dann besser wissen als sie heute. Heute 500 Jahre später über Luther zu richten ist leicht. Denn mit all dem, was sie Kritisches über Luther sagen, stehen sie doch auf seinen Schultern. Und können daher weiter in die Zeit blicken. Und nutzen damit ohne es zu ahnen, die von Luther gegen den Papst und seine Zeit geforderte „Freiheit eines Christenmenschen.“

Diese Selbstgerechten bringen mich zum Speien. Und ich weiß nicht einmal, ob es ihre Dummheit oder ihre Selbstgerechtigkeit ist, die mich mehr empört. Ja, auch Luther, der seine Zeit um Längen überragte, hat Fehler gemacht. Da sind wir heute klüger. Wäre er wohl auch heute. Was dieses erleuchtete Team in seiner Umnachtung aber leider wohl nicht weiß, ist dass die Hexenverfolgungen wie die von Prista Frühbottin leider immer eine ganz natürliche Sache waren. Zu allen Zeiten und an allen Orten, in Afrika bis heute, haben Männer gegen übermächtige Frauen Hexenverfolgungen in Szene gesetzt. ►


Gegen diese Art von Rufmord ist die Inquisition von der Kirche als ein Fortschritt eingeführt worden. Denn nun musste man die Menschen wenigstens erst öffentlich befragen, inquisitieren, ehe man sie dem Feuer übergab wie Prista Frühbottin und die 3 Mitangeklagten. Und dass es dann erst so tapfere Pfarrer wie Friedrich Nicolai brauchte, die auch dem so leidenschaftlich widersprachen, dass dieser bis heute allgemein menschliche Unfug wenigstens hier in Europa und in Amerika endlich beendet worden ist, weil ihm im Namen Gottes widersprochen wurde.

Auch die allgemeinen Menschenrechte sind von einem Mönch, einem Pfarrer, im 16. Jahrhundert erstmals behauptet und aufgestellt worden. Von Pedro de las Casas. Nach dem wir übrigens auch keine Straße benennen sollten, weil er am Anfang seiner Amtszeit den Indios die Taufe verweigerte. Sie dann aber gegen die spanischen Kaufleute, die gegen die Taufe der Indios waren, vertrat. Und sie dann mit der Taufe auch in die Menschenrechte hineintaufte.

Ich finde ich hätte mir ein Straßenschild verdient, wenn es mir gelingen würde durchzusetzen, dass sich nur zu einer Sache äußert, wer sich mit einer Sache hinreichend befasst hat. Deshalb also bitte keine Straße nach dem Prista-Frühbottin-Straßen-Team benennen.

Pfarrer Steffen Reiche, im Predigtkreis der Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee, 21. Oktober 2020

Hierzu entnehmen wir der Zeitung „Der Tagesspiegel“ vom 10.11.2020 in Netz:



TAGESSPIEGEL
LEUTE **Tempelhof-Schöneberg**

Kiezgespräch

Veröffentlicht am 10.11.2020 von Judith Langowski

Kennen Sie Straßen in unserem Bezirk – oder gar Berlin – die nach Frauen benannt sind, die Opfer von Hexenverbrennungen wurden? Mir sind solche Straßen nicht bekannt ([ich freue mich aber über Hinweise](#)). Wenn es nach einer Initiative im Bezirk gehen soll, könnte aber bald eine unserer Hauptstraßen, die sogar am Rathaus Schöneberg vorbeiführt, den Namen einer „Hexe“ tragen.

Das „Prista-Frühbottin-Straßen-Team“ setzt sich für eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ein. Zuerst hatte [die Taz darüber berichtet](#). Statt dem Kirchenreformer, dem nicht nur diese Initiative Antisemitismus und Frauenhass vorwirft, schlägt das Team vor, dass die Straße nach **Prista Frühbottin** benannt wird. Sie wurde am 29. Juni 1540 in



Wittenberg gemeinsam mit drei anderen hingerichtet. Das Jahr war ein besonders heißes, in ganz Mitteleuropa herrschte Dürre. In Wittenberg wurde Frühbottin als Schuldige gefunden, sie soll mit einem „Wetterzauber“ für die Hitze gesorgt haben. Die Szene hat sogar **Lucas Cranach d. Jüngere** auf [diesem Holzschnitt](#) dokumentiert (sein Vater war damals Bürgermeister von Wittenberg).

Dem Tagesspiegel liegt ein Antrag auf Umbenennung vor, den die Initiative anonym, über ein Rechtsanwaltsbüro, dem Bezirksverordnetenvorsteher **Stefan Böltes** zugeschickt hat. Böltes schreibt, er „sehe derzeit nicht“, dass die Umbenennung den Bedingungen des Berliner Straßengesetzes entspreche. Hiernach dürften nur Straßen und Plätze umbenannt werden, die es in Berlin doppelt gibt, die von 1933-45 aus Nazi-Gesinnung benannt wurden, von 1949-89 durch „kommunistische Unrechtsregime“ und „aus der Zeit vor 1933, wenn diese nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung nachhaltig dem Ansehen Berlins schaden würde“. Außerdem müsste erst ein Einwohnerantrag mit über 1000 Unterschriften vorliegen und die BVV dann dem Umbenennungsprozess zustimmen, bevor dieser beginnen könnte.

Die BVV-Fraktionen äußerten sich laut Taz [skeptisch bis negativ](#) zur Idee. „Eine Umbenennung der Martin-Luther-Straße ist derzeit kein Thema“, bekräftigt **Oliver Fey**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD, nochmal gegenüber dem Tagesspiegel. Und **Patrick Liesener**, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU und Sprecher für Kultur, betont in seiner Stellungnahme, wie wichtig es sei, sich „mit allen Facetten von Luthers Wirken“ auseinanderzusetzen. Die Fraktion lehne Luthers Aussagen genauso ab, wie eine Umbenennung der Straße. „Die Auseinandersetzung mit Luther darf kritisch sein, aber das erreicht man nicht, indem man ihn einfach versteckt.“

Diese Position vertritt auch Torsten Zugehör. Der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg wandte sich in einem Brief an Bezirksverordnetenvorsteher Böltes in dem er dafür warb „die Martin-Luther-Straße als solche zu belassen“. Die Diskussion sehe er auch als notwendig, aber benötige „eine differenzierter Betrachtung aus mehreren Perspektiven“. Die Kontroversität Luthers und wie seine Meinungen auch von den Nationalsozialisten instrumentalisiert wurden, sollen „nicht ohne die Verortung in unsere alltägliche Lebenswelt thematisiert werden“.

Martin Luthers Namen aus dem Stadtplan zu tilgen, würde nur auf den ersten Blick für Wiedergutmachung sorgen. Die eigentliche Herausforderung sei „die kontroversen Aussagen Luthers zukünftig in einem offenen Diskurs zu hinterfragen“. Zugehör schließt den Brief mit einer klaren Aussage: „Man befreit sich nicht von der Geschichte, in dem man sie aus der Öffentlichkeit verdrängt!“ Stefan Böltes hat bisher noch nicht auf das Schreiben reagiert.

Auch Mathias Tietke, Sachbuchautor verschiedener Bände über Wittenbergs Geschichte und Betreiber der [Facebook-Seite „Wittenberg. Die 99 besonderen Seiten der Stadt“](#), plädiert für einen offenen Umgang mit der Geschichte. Aus seiner Sicht wäre eine solche Umbenennung ebenso falsch, „wie es der permanent unkritische und einseitig affirmative Umgang mit Luther und dessen Erbe ist“. Statt „Aktionismus“ sei es viel wichtiger, kritisch Fragen zu stellen: „Weshalb war Luther bei den Nationalsozialisten so sehr beliebt, dass sie Wittenberg 1938 offiziell zur „Lutherstadt“ machten? Welche Rolle spielt der Antijudaismus bzw. der Antisemitismus bei Luther?“



Die Diskussion ist noch nicht vorbei: Wie sehen Sie das, liebe Newsletter-Leser*innen? Wie soll der Bezirk mit dem Namen Martin Luthers umgehen? Schreiben Sie mir, ich freue mich auf Ihre Meinung: judith.langowski@tagesspiegel.de

